

schwarzen Schoale war doas weiße, weiche, mahlge Fleisch und schmackte vil besser oals wenn se gekocht woarn. Zur Waspr ging de Kimmibulle rim, und mir durftu vu dann fissa Zoige o amoal kufn, aber ni zu vill, doas mer ni goar zu fidel wurdn.

Uf die Weise wurdch su noach und noach a de ganze Landwirtschaft eigeweist, und hoite no macht mersch ane besondere Freede, wennch mener Schwastr ihr Stiel Kurn hoan oder de Afern ausmachn halsn doarf. D'n Pflug hoach amoal a de Hand genumm. 's Afern siechtch doch su lechte oa: de Pfare ziehn, und der Pflug fährt derhinder har. Aber 's siechtch od su oa. Wie en doas ni od de Darne, ne dann ganzn Menschn zerschüttelt, überhaupt, wenn der Boden steen'g is, doas is oarg. Und do soll ees o no le Furche groade kriegn, o herrjemersch. Na iech hoatte vu zwee Furchn su genung, doasch dervont gegangn bi.

Der andre Kubber war der Seeler. A der langn Seelerboahn spoann a seine Bindsoadn und Schnurn. Do mußtch moanchmoal doas gruze Road drähn. A der Schirze hoatte der Seeler ane Hude Hoanf. Dodraus zuppte a de Soasern, hing se an Hofn an Roade und ging derno, während iech drähte, langstn rückwärts. De Soasern wurdn zun Soadn, dar durch an noassn Soappn, dann der Seeler a der linkn Hand huite, geglätt wurd. An Summer wurdn uf Bauerisch Waige Vieftn gedräht, die woarn su lang, doas do derfier de Seelerbude ni ausreichte. Do wurdn immer irscht drei Schnurn gedräht, die a an Hofn gehangn wurdn, dann'ch vern Leibe hoatte. Do mußtch ben Drähn immer su a bissl nochgahn, 's durfte ni zu fix, aber o ni zu langstn gahn. Zuletzt wurdn derno die drei Schnurn zusoamm-gespunn, und de Viefte war fertig. Se wurdn zu Krois-gern no Lederschdurff geliefert.

Bindsoadn brauchn mir Jungn o fern Drachn. Der Drachn wurd salber gebaut. Zwee Stabl wurdn kroizweise ibernander genoit, mit Mahlkleister wurd stoarkes Poapier drierer geklabbt und vu Bindsoadn 's Gleichgewicht gemacht. Doas war de heikelste Sache; denn wenn doas ni stimmte, do schuß der Drachn lauter Burzelbeeme oder drähte sich im sich salber. 's war immer a gruzer Dagenblick, wenn der Droachn glei ben irschtn Moale ging und karzengroade a de Luft fuhr, ohne doas ees irscht zu loofn brauchte, und wenn a su ganz feste a der Luft stoand und od su ganz lechte der Schwanz sich riber und niber schwoang. Aber wenn stoarker Wind ginz, do reeff o moanchmoal de Schnure, und der Drachn sauste oab. Do hieß es aber feste hinderhar rann, doas a ni a fremde Hände foam.

Glei hindern Durse leiht der Beckenbarg. Vu durt hoat ees ane wunderschiene Aussicht iber de ganze Heemte und iberch Gebirge vun Tannenbarge bis zum Huchn Roade an Riesengebirge. Aber die Aussicht intressierte uns Kinder sech ni gerode, fer uns war der Beckenbarg dastri-waign willkommen, weil a an Winter 's schinste Schlittbargl oabgoab und weil mer zu Gehoanne durtz Gehoannsfotier oabbranntn. Wuchnlang zuvure wurdn Basn-sturzl ben Bekanntn gebattlt. Meine Poate hub se immer glei fer mieh uf. Jeder soachte seine Ihre rei, raicht vill Basn zu hoan. De Basnsturzl mußtch gutt verstadt warn, sunst wurdn se en o no gemauft. Woas war doas fer ane Freede, wenn mer derno a der Dunkelheet de brenndn Basn su rimleiertn, doas de Funkn od su flugn. Und a wieviel Stelln soag ees vun Beckenbarge aus a der ganzen Heemte de soirgn Kreise sich drähn. Es is od gutt, doas sich die schiene Sitte bis hoite noch derhaln hoat.

Wenn iech a doas oalls zurückedenke, woas en oals Durfjunge de Kindheet su reich gemacht hoat, doa koann en richtg dauern, wievill doch do dervont mit der Zeit verschwundn is. Aber na, der Kindersinn bleibt ja, wenn a sich o hoite andersch betätgn muß.

Heimatvereine und Gegenwartnot

Zu diesem Thema schreibt der Schriftführer des Erzgebirgsvereins folgende beherzigenswerten Worte: Alles Vereinsleben wird in der jetzigen Zeit stark in Mitleidenschaft gezogen. Teils durch die erheblichen Einschränkungen der Einkommensverhältnisse, teils aber auch aus Verbitterung über die zugemuteten Opfer ziehen sich ehemals begeisterte Mitarbeiter aus dem Vereinsleben zurück. Und doch dürfen wir uns nicht ganz verlieren. So mancher hat schon in unsern Wäldern und Bergen Ruhe gefunden vor der Hast und Sorge des Alltags. So mancher fand sein seelisches Gleichgewicht wieder im Kreise gleichgesinnter und gleichgestimmter Menschen oder in der Vereinsarbeit. Ja, uns dünkt, als ob die Arbeit für unsre schöne Heimat, die uns in diesen ernsten Zeiten noch einmal so lieb und wertvoll ist, einen besonderen Wert hat. Mehr wie sonst fühlen wir die große innerliche Befriedigung, die uns das Wirken und Schaffen für die Sache der Heimat vermittelt. Deshalb soll am Anfang und Schluß unserer Arbeit stehen: Trotz alledem, erst recht! R.

Aus den Heimatvereinen

„Globus“-Zittau

Im „Globus“, Zittau, sprach Studienrat Sadow, Berlin, über die Rieseneishöhle im Tennengebirge. An Hand der recht guten Lichtbilder schilderte der Vortragende seine Reise über Salzburg nach Werfen, einem unscheinbaren Orte, in dem jetzt sogar die D-Züge halten. An der Salzach gelegen, überragt von der Burg Hohenwerfen, in landschaftlich schöner Gegend, ist der Ort heute der Ausgangspunkt zur Rieseneishöhle, von Fremden stark besucht. Einst nur von geübten Kletterern zu erreichen, heute aber mit einem bequemen Promenadenweg versehen, an dem selbstverständlich auch ein Unterkunftsbaus nicht fehlt, übt die Höhle eine gewaltige Anziehungskraft auf die Touristen aus. Der Eingang der Höhle sieht auf den ersten Blick wie ein gewaltiges unterirdisches Kanalrohr aus. Es zeigt sich dann auch, daß die ganze Höhle nichts anderes ist als das nun ausgetrocknete Bett eines einst wohl recht gewaltigen unterirdischen Flußsystems. Der Dachsteinkalk, aus dem das ganze Tennengebirge besteht, hat die Eigentümlichkeit, sich in kohlenensäurehaltigem Wasser etwas aufzulösen. Spalten und kleine Risse, hervorgerufen durch Erdverschiebungen und Faltungen, gewährten dem Wasser Eintritt in die Tiefe, das sich zufolge der Lösbarkeit des Kalkes ein immer größer werdendes Bett bahnte. Mitgeführte Gesteinstrümmer vergrößerten durch mechanische Wirkung das Bett immer weiter. Hier und da war der Druck der Wassermassen so groß, daß einzelne Schichten durchbrochen wurden. Das sind die sogen. Kanonenlöcher, benannt nach ihrer kreisrunden Öffnung. Durch Deden-einsturz bildeten sich größere hallen- oder domartige Innenräume. Die Rieseneishöhle wurde von Anton von Posselt 1879 entdeckt, aber erst Alexander von Mörk gelang es 1912, die Wissenschaft auf diese Eishöhle aufmerksam zu machen, die alle bisher bestehenden Theorien über Eishöhlen über den Haufen warf. Man kannte bisher nur Eishöhlen, die tiefer lagen als der Eingang. Die Erklärung war recht einfach für diese Gebilde, das Eis lag eben im Kältesack, warme Luft konnte auch im Sommer nie in die Höhle eintreten, der Winter führte neue Kaltluft zu. Die Eisentstehung durch Verdunstung kam bei der Rieseneishöhle auch nicht in Betracht, denn im Sommer ist ein ziemlich kräftiger Luftzug aus der Höhle zu bemerken, der im Winter umgekehrt weht. Diese ansteigende Höhle, in der das Eis bedeutend höher lag, als der Eingang, führte zu der Ansicht, daß hier das Eis durch den Luftzug entstehe. Dazu ist natürlich eine zweite oder mehrere Öffnungen nötig, die aber bisher noch nicht gefunden